

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

*Lukasevangelium 10, 29-37
(Lutherbibel 2017)*

Mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter beantwortet Jesus Christus die Frage eines Gesetzeslehrer, wer denn sein Nächster sei. Beim Lesen kommt es mir so vor, als würde Jesus sagen: deine Frage ist falsch. Frage nicht, wer dein Nächster ist, als wäre es die Aufgabe des Hilfsbedürftigen dir aufzufallen. Frage stattdessen, wem du der Nächste sein kannst und halte Ausschau nach allen, denen du helfen kannst.

Gerade in der Jugendzeit, aber auch später im Leben stellen wir manchmal die Frage, wer wir eigentlich sind. Auch diese Frage bedarf einer Korrektur, denn wir sind nicht bloß das Produkt unserer Umgebung. Lassen wir nicht andere entscheiden, wer wir sind. Unsere Frage sollte also lauten: Wer wollen wir sein?

In dem Gleichnis stellt Jesus verschiedene Personen vor. Da sind die Räuber, die einen anderen Menschen verletzen. Wir werden hoffentlich niemandem physische Gewalt antun. Doch es gibt viele andere Wege, wie wir Menschen verletzen könnten. Wir könnten sie mit Worten bloßstellen, sie ungerecht behandeln, sie ausgrenzen.

Wer wollen wir sein? Etwa der Priester oder der Levit in dem Gleichnis, die zwar die Not des Mitmenschen sehen, aber daran vorübergehen? Vielleicht mit scheinbar guten Gründen: ich habe keine Zeit, da kann ein anderer viel besser helfen als ich, wer weiß, wo ich da hineingerate.

Ich möchte wie der Samariter sein - jemand, der trotzdem hilft, obwohl er beschäftigt ist und womöglich sogar Vorurteile hat. Ich möchte ein Nächster sein, denn erst wenn unser Glaube zur Tat wird, ist es ein lebendiger Glaube.